# Sieg-Lahn-Zeitung

8. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

**Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.**

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1,50, ohne „ 1,25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

**№ 102.** **Siegen,** Montag, 29. August **1892.**


**Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.**

## Tagesnachrichten.

**Berlin**, 28. Aug. Der Kaiser hat, der National-Zeitung zufolge, angeordnet, daß alle Truppen-Uebungen wegen der herrschenden Hitze bis 10 Uhr Vormittags beendet sein sollen. Aus den Manövergebieten liegen bis jetzt Meldungen über ernste Unglücksfälle nicht vor; ein Beweis für die Sorgfalt, womit von den Commandeuren und Offizieren verfahren wird. Aber die Zahl der infolge der Hitze leicht erkrankten Mannschaften in den Lazaretten ist erheblich. Die Frage wird wohl militärischerseits erwogen werden, ob es sich empfiehlt, in künftigen Jahren die großen Truppen-Uebungen wieder so zeitig wie diesmal beginnen zu lassen. Die gegenwärtige abnorme Hitze konnte nicht vorhergesehen werden; aber daß der August uns die heißeste Zeit des Jahres bringt, kann als Regel betrachtet werden. Die Herbstparade des Gardecorps, an welche die Manöver desselben sich unmittelbar anschließen, fand viele Jahre am 2. September statt, so früh wie diesmal, am 18. August, aber noch niemals. -- Wie der Anz. f. d. H. meldet, betheiligte sich an dem gestern in der Schießschule bei Rubleben stattgehabten Schießen auch der Kaiser und konnte am Schluß des Wettkampfes die größte Zahl von Ringen aufweisen. — Die Regierungsbehörden sind angewiesen worden, Bittschriften von Gruppen Gewerbetreibender über mildere Handhabung der Vorschriften über die Sonntagsruhe in Erwägung zu ziehen und die Wünsche der Bittsteller, soviel es irgend mit den Grundsätzen der Gesetzgebung in Einklang zu bringen ist, zu berücksichtigen. In zweifelhaften Fällen soll die Entscheidung dem Minister sofort unterbreitet werden. — Der Bürgermeister Zelle, der auf Urlaub in Lugano weilt, hat von dort aus telegraphisch mitgetheilt, daß er im Hinblick auf den Ernst der Zeit seinen noch bis zum 7. September laufenden Urlaub abbrechen und ungesäumt nach Berlin zurückkehren werde, wo man morgen sein Eintreffen erwartet. — Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wird am 8. September in Berlin eine Vorstandssitzung abhalten. Auf der Tagesordnung befinden sich außer internen Angelegenheiten vorzugsweise die Handelsbeziehungen mit Rußland und der Bericht in Betreff der angestellten Erhebungen über die Einwirkungen der neuen Gewerbeordnung, sodann etwa zu treffende Vereinbarungen über die Versicherung der Beamten gegen Krankheit, Betriebsunfälle und Invalidität. — Wie es heißt, will Fürst Bismarck infolge der Cholera in Hamburg einstweilen in Varzin verbleiben und erst später nach Friedrichsruh zurückkehren. — Die Büste des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Berlin Dr. Heinrich Schliemann (von Richard Grüttner gefertigt, das Postament von Kessel und Röhl) ist vor einigen Tagen im Märchensaale des Berlinischen Rathhauses neben der Büste des Grafen Moltke und gegenüber der Büste Leopold von Ranke's aufgestellt worden.

Die vereinigten Liberalen in **Bünde** erlassen einen Aufruf gegen die deutschfreisinnige Parteileitung, in welchem es am Schlusse heißt: Ihr aber, Mitbürger und Gesinnungsgenossen, die Ihr für die liberale Sache ein warmes Herz im Leibe habt, laßt Euch nicht durch das nur Zwiespalt hervorrufende Treiben freisinniger Hitzsporne von unserer guten, die Einigkeit erstrebenden Sache abwendig machen, vergeßt opferfreudig die kleinen Unterschiede, die uns trennen und verbindet Euch gegen den gemeinsamen Feind zur einzig wirksamen Abwehr dadurch, daß Ihr Eure Stimme gebt unserm gemeinschaftlichen Candidaten Herrn Heinrich Delius, Versmold.

= **Berlin**, 26. Aug. Am 28. August beginnt in Mainz die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihre Berathungen. Es scheint diesmal auf eine besonders großartige Kundgebung abgesehen zu sein; neben der Masse des niederen Volks haben auch zahlreiche Führer und Parlamentarier ihr Erscheinen angekündigt. Den wesentlichsten Inhalt der diesmaligen Generalversammlung wird der Ausdruck des Schmerzes und der Entrüstung über den Fall des Volksschulgesetzes bilden. Die Versammlung tagt unter dem Zeichen des gefallenen preußischen Schulgesetzes, verkündigt die „Germania". „Möge das Wort des Reichskanzlers v. Caprivi: Christlich oder atheistisch, das ist hier die Frage, auch das Losungswort der Generalversammlung werden." Die Stimmung, in welcher die Versammlung zusammentritt, wird durch die folgenden Bemerkungen des leitenden Centrumsblattes beleuchtet: „Der acute, plumpe und brutale Culturkampf ist zu Ende. An seine Stelle ist der chronische, stille und schleichende Culturkampf getreten, der auf mehr denn einem Gebiete, namentlich aber auf dem Gebiete der Schule und überhaupt des niederen und höheren Unterrichts, arge Verheerungen und Verwüstungen anrichtet und, einer geistigen Phyllopera gleich, allmählig den Leib der Kirche in Deutschland zu zerfressen droht. In den ersten Monaten dieses Jahres hatten wir gehofft, daß das von der preußischen Regierung eingebrachte neue Schulgesetz die Morgenröthe einer neuen christlichen Aera heraufführen werde, und wie Worte der Erlösung von einem unheimlichen Banne klangen uns die herrlichen, von tiefer Religiosität, wie von echt staatsmännischer Weisheit zeugenden Reden des Reichskanzlers v. Caprivi und des Cultusministers von Zedlitz. Unsere Hoffnungen sind getäuscht worden! Das projectirte Schulgesetz ist dem Ansturm des Unglaubens und der Gottlosigkeit zum Opfer gefallen!"

= **Berlin,** 27. Aug. Vollkommen kindisch ist es, wenn jetzt angesichts der bevorstehenden Steuerreform einige deutschfreisinnige Blätter die Einführung des allgemeinen gleichen Reichstagswahlrechts für die preußischen Landtagswahlen verlangen. Sie thun es auch nur, weil sie ganz genau wissen, daß es ungeheuer billig ist, sich hier wieder einmal in liberal klingenden Redensarten Luft zu machen, weil doch kein ernsthaft zu nehmender Mensch sich auch nur auf eine Erörterung dieses Vorschlags einläßt. Mit dem Reichstagswahlrecht haben wir wahrhaftig so schlimme Erfahrungen gemacht, daß die Zahl derer, die es gerne los sein möchten, mit jedem Tag zunimmt, die Zahl derer, die es noch weiter ausdehnen möchten, sich auf etliche politische Kinder beschränkt. Warum fordert man denn nicht auch für die Stadtverordnetenversammlungen das allgemeine gleiche Wahlrecht? Von einem Berliner Rathhaus, wie es alsdann aussähe, würden bald auch die radicalsten Fortschrittsmänner sich mit Schaudern abwenden. Wir wollen uns aber dieses Rütteln an der Verfassung merken. Wenn jemand einmal seine Bedenken gegen das Reichstagswahlrecht äußert, wird er in der demokratischen Presse fast als ein Verbrecher geschmäht. Die wichtigsten Grundlagen der preußischen Verfassung anzugreifen aber geziemt einem ächten Vaterlands- und Freiheitsfreund. Wir wollen doch abwarten, ob von deutschfreisinniger Seite ernstlich der Antrag eingebracht werden wird, das Landtagswahlrecht in dieser Weise umzugestalten.

**Köln,** 27. Aug. Heute blickt Erzbischof Dr. Krementz auf die thaten- und segensreiche Zeit einer 50jährigen Priesterlaufbahn zurück. Dr. Krementz verbringt diesen Tag in stiller Zurückgezogenheit. Die öffentliche Feier dieses Jubiläums wird auf den Wunsch des Herrn Erzbischofs mit seinem 25jährigen Bischofsjubiläum am 3. Mai 1893 verbunden. Heute erfolgte zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums des Erzbischofs der erste Spatenstich zum Bau der Herz Jesu-Kirche am Zülpicherplatz, eines Lieblingswerkes des Oberhirten.

**Paris**, 27. Aug. Der Figaro schreibt, der Kriegsminister Freycinet beabsichtige, nicht nur das Programm für die großen Manöver im Westen wegen der Choleragefahr einzuschränken, sondern sie vielleicht ganz abzusagen. Eine Entscheidung hierüber werde er treffen, sobald die Erhebungen über den Gesundheitszustand des 9. Corps abgeschlossen seien. Ein Theil der kürzlich aus Rußland hier eingetroffenen jüdischen Auswanderer ist gestern nach Amerika eingeschifft worden, der Rest wird im Laufe der nächsten Woche abreisen.

## Die Cholera.

* Wenn man zur Zeit die größeren Tagesblätter und speciell das unter der Ueberschrift „Die Cholera" befindliche überblickt, so sollte man meinen, die böse, aus Asien herübergekommene Seuche herrsche aller Ecken und Enden. So schlimm ist es nun aber nicht. Von den meisten Orten her meldet man über vorbeugende Maßnahmen, auch wohl über verdächtige Fälle, wobei es sich zumeist um die sogenannte Cholerine oder die einheimische Cholera handelt. Leider aber sind doch die Nachrichten aus einzelnen Städten, in erster Linie aus Hamburg, sehr ernster Natur. Dort herrscht die wirkliche asiatische Cholera mit voller Heftigkeit; sie sucht ihre Opfer, wie dies stets der Fall ist, in den engen und schmutzigen Straßen, unter der Arbeiterbevölkerung, die in der Wahl ihrer Nahrung nicht so vorsichtig ist, auch wohl nicht sein kann, wie der Reiche, und würgt ihre Opfer innerhalb weniger Stunden dahin. Reinlichkeit, frische Luft, tadellos gutes Wasser, strenge Diät, namentlich Enthaltung von unreifem oder zu vielem Obst, Gurken, grünen Bohnen, von schlechtem Bier und allen den Magen belästigenden Dingen; vor allem aber Furchtlosigkeit, heiterer, auf

---

34.

## Onkel Gerhard.

Erzählung von **Marie Widdern.**

(Fortsetzung.)

Trotz seines Versprechens, sich in den Nachmittagsstunden des nächsten Tages wieder im Kurgarten einzufinden, hatte Guido nur ein kurzes Billet gesandt, mit der Bitte, ihn freundlichst entschuldigen zu wollen, da er durch einen schwer erkrankten Soldaten behindert sei, an Ort und Stelle zu erscheinen.

Wie wenig wahrheitsgemäß diese Ablehnung gehalten war, ahnte vielleicht nur die Räthin. Weder Gerhard noch Clemence konnten wissen, daß Guido Schmieden nach Ausflüchten suchte, um ein allzu häufiges Beisammensein mit dem jungen Mädchen zu vermeiden. Anders war es für ihn, zu Hause, wo er den gewohnten Beschäftigungen nachging, Clemence nahe zu sein, als hier, wo die Ungebundenheit des Badelebens ihn gar zu leicht verführen konnte, wieder dem gefährlichen Zauber ihres Wesens zu verfallen, allzutief in ihr leuchtenden Augen zu blicken. Und er wollte der Verlobten unbedingt als Ehrenmann treu sein; je weniger er sie liebte, desto fester sollte sie auf seine Rechtschaffenheit vertrauen dürfen. So war er zu dem Entschluß gekommen, möglichst selten nach dem Badeort herüberzufahren.

Daß sich der Doktor unter diesen Umständen in der schlechtesten Stimmung befand, ist begreiflich. Ja, wenn seine Zeit nur genügend in Anspruch genommen gewesen wäre wie daheim, wo er, außer den Sprechstunden im eigenen Hause, den ganzen Tag unterwegs war, um seine ärztlichen Besuche zu machen! So aber, kaum für die Hälfte des Tages beschäftigt, blieb ihm gar zu viel Zeit zu trüben Gedanken über die Zukunft.

So waren mehrere Tage vergangen, als Schmieden eines Mittags, aus dem Dienste kommend, seinem Quartier zuschlenderte. Demselben bereits ziemlich nahe, fiel sein Blick plötzlich auf eine sonderbare Gruppe. Er sah auf der Schwelle eines alten Hauses ein todtblasses Weib hocken, in dessen Antlitz Hunger und Noth verrätherische Züge geschrieben. Vor dieser Unglücklichen stand eine hohe, in ein elegantes Reisekostüm gekleidete Frauengestalt. Dieselbe war jedenfalls aus der mit Koffern beladenen Droschke gestiegen, welche ganz in der Nähe hielt. Theilnehmend beugte sie sich nun zu dem armen Weibe hinab, dessen Anblick sie ohne Zweifel veranlaßt hatte, den Wagen zu verlassen. Doktor Guido sah nur die Gestalt der Fremden und das prachtvolle Blondhaar, welches, modisch geordnet, nur wenig von dem grauen Reisehütchen bedeckt wurde. Dennoch frappierte ihn die Erscheinung der Dame in einer Weise, daß er seine Schritte hemmte und aufmerksam nach der Gruppe hinübersah. Lauschend hörte er jetzt, wie die Fremde zu dem Weibe sagte:

„Ich werde sofort Erkundigungen über Sie einziehen. Bewahrheiten sich Ihre Aussagen, so will ich Sorge tragen, daß Ihrer Noth dauernd abgeholfen wird. Natürlich dürfen Sie inzwischen nicht auf der Straße bleiben. Ich sehe da drüben ein kleines Gasthaus, gehen Sie für ein paar Stunden dorthin. Hier sind die nöthigen Mittel dazu," fuhr sie fort, aus ihrem Portemonnaie ein Goldstück greifend. „Im Laufe des Nachmittags bin ich wieder bei Ihnen, um das Weitere zu veranlassen. Denn hoffentlich habe ich inzwischen die Gewißheit erhalten, daß Sie der Theilnahme ehrlicher Menschen werth sind."

„O, gnädiges Fräulein," rief das Weib wie außer sich und wollte der Samariterin zu Füßen fallen. Diese aber wehrte ihr erschrocken:

„Um Gottes Willen, keine Scene auf offener Straße!" rief sie und hob die Hände. „Machen Sie, Daß Sie unter Dach und Fach kommen und ein warmes Mittagessen nehmen!"

„Engel!" flüsterte das Weib. „Sie kommen später wirklich?" setzte es flehend hinzu, „um —"

„Ihnen die Nachricht zu bringen, daß ich eine Wohnung für Sie gemiethet habe. Ja, ja, liebe Frau! Und wie gesagt, ich werde mehr für Sie thun, falls sich Ihr Bericht bewahrheitet. Doch nun Gott befohlen!"

Damit nickte die Fremde dem armen Weibe freundlich zu und wandte sich nach dem Miethswagen zurück. Noch aber hatte sie denselben nicht bestiegen, als sie ihren Arm berührt fühlte, und eine männliche Stimme neben sich sagen hörte:

„Ist es denn möglich — sind Sie es wirklich, Hermine?"

Die hohe Gestalt der Dame zuckte betroffen zusammen, ihr Kopf wandte sich, und eine heiße, verrätherische Gluth floß über ihr Gesicht, als sie in das Auge desjenigen sah, der sie so unerwartet angeredet.

„Doktor Schmieden?" sagte sie mit leiser Stimme. Dann reichte sie ihm die feinbehandschuhte Rechte. „Mein Anblick kann Ihnen nicht überraschender sein, als mir der Ihre, noch dazu in der Uniform!"

Immer noch hing sein Auge in grenzenlosem Staunen an der eleganten Erscheinung des Mädchens, dessen Gesicht wie durch ein Zaubermittel höchst anziehend geworden war. Auch Hermines Art und Weise zu sprechen und sich zu bewegen war, wie wir ja bereits wissen, eine ganz andere als früher. Freilich, die Räthin hatte es Guido ja längst gesagt, daß das Mädchen ernsthaft an sich gearbeitet habe. Aber auf solch ein Methamorphose war er nicht gefaßt gewesen, sie machte ihn geradezu verlegen, so daß er vergaß, die Rede seiner Braut zu beantworten und Hermine von neuem das Wort ergreifen mußte.

„Ich wußte gar nicht, daß auch Sie der Armee angehören," sagte sie. „Man sprach mir nie davon und — geschrieben haben Sie es mir auch nicht. Doch wohin führt Sie jetzt ihr Weg? Wir können hier unmöglich länger stehen," setzte sie hinzu, „überdies wartet die Droschke auch schon geraume Zeit auf mich."

„Ich wollte mein Quartier aufsuchen und dann zu Mittag speisen. Doch hat es damit keine Eile, und ich werde mir erlauben, Sie auf ihrem Wege zu begleiten. Darf ich nun also meinerseits fragen, wohin Sie zu fahren gedenken?"

Hermine war unter den letzten Worten ihres Verlobten in die Droschke gestiegen. Mit einer einladenden Handbewegung veranlaßte sie ihn jetzt ihr zu folgen.

„Zunächst nach einem guten Hotel," erwiderte sie nun. „Gegen meine Absicht muß ich ja den Tag noch in D. zubringen. Sie sind hier wohl schon bekannt," setzte sie hinzu, „bitte, geben Sie dem Kutscher Ordre, wohin er fahren soll."

Guido kam sofort ihrem Wunsche nach. Das Hotel, welches er dem Rosselenker als Ziel seiner Fahrt genannt, war das vornehmste am Orte, lag aber von seinem augenblicklichen Halteplatz ziemlich weit entfernt.

Mit einem Peitschenschlag, lautem Hui und Hott setzte der Droschkenkutscher die Pferde in Bewegung, und die Verlobten saßen sich unbeobachtet gegenüber.

Es war doch ein merkwürdiges Brautpaar. Die zwei Menschen, die sich doch für das Leben verbinden wollten, sprachen kein zärtliches Wort mit einander, ja, es vergingen sogar mehrere Minuten, ehe sie überhaupt das peinliche Schweigen unterbrachen. Dann er-

die Berufsarbeit gerichteter Sinn — alles das trägt wesentlich dazu bei, die Gefahr einer Ansteckung zu vermindern und, tritt sie dennoch ein, die Genesung zu ermöglichen. Im Jahre 1849 erlebte ich in Elberfeld ein ziemlich heftiges Auftreten der asiatischen Cholera. Namentlich wurden die Bewohner der Straßen an der entsetzlich verunreinigten stinkenden Wupper von dem Würgengel der Krankheit ergriffen; die „Gesundheitstraße", dicht an der Wupper, starb beinahe ganz aus, die nicht ergriffenen flohen. Von den zahlreichen Buchdruckern in der Lucas'schen Offizin, zu denen auch ich zählte, meist jungen lebenslustigen Leuten wurde Niemand krank; wir tranken unsern „Cholerabittern" und waren guten Muths. Nur ein alter Drucker, ein gewisser Heinze, der sein 50jähriges Jubiläum bereits hinter sich hatte und im Papierzimmer sich noch mit leichter Arbeit beschäftigte, sollte von uns die einzige Ausnahme machen. Lachend erzählte er eines Mittags seinen Nebenarbeitern, er habe sich das Rothkraut, bekanntlich nicht eben leicht zu verdauen, besonders gut schmecken lassen. „Heinze, Heinze," hieß es, „das hätten Sie besser nicht gethan!" Der Alte stutzte, wurde nachdenklich, sprach gegen seine sonstige Gewohnheit nur wenig, klagte bald darauf, es sei ihm nicht ganz wohl, ging nach Hause, legte sich hin und starb schon nach wenigen Stunden an der richtigen Cholera. Die Angst, sicher nur die pure Angst hatte ihn in den Tod getrieben. —

**Wir Bewohner des Siegerlands, umgeben von reiner frischer Luft, umrauscht von reinen Bergesquellen, wenn sie auch zur Zeit etwas spärlich fließen, haben nur wenig von der bösen Seuche zu fürchten, wollen aber gleichwohl die gebotene Vorsicht nicht außer Acht lassen und verweisen in dieser Beziehung auf das am Schlusse dieses Gesagte. Zunächst stellen wir einige Nachrichten zusammen.**

Berlin, 26. Aug. Der „Reichsanzeiger" meldet: Morgen tritt im Reichsamte des Innern eine Kommission von Abgesandten der betheiligten Bundesregierungen zusammen behufs Feststellung der unter den ernsten Verhältnissen für das Reichsgebiet noch weiter zu treffenden Maßregeln gegen Cholera. Demnächst veröffentlicht täglich das Gesundheitsamt die gemeldeten Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera.

Berlin, 26. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Nach den Mittheilungen des aus Hamburg zurückgekehrten Geh. Medicinalraths Dr. Koch sei nicht mehr daran zu zweifeln, daß in Hamburg und Altona die asiatische Cholera in einem bedrohlichen Umfange herrsche. An beiden Orten sind unter dem Beirath Dr. Kochs und des noch in Hamburg verbliebenen Regierungsraths Dr. Raths umfassende Maßregeln gegen die Seuche von den Behörden in die Wege geleitet worden. Auch ist ein Nachrichtendienst vorbereitet, um bis auf weiteres täglich die gemeldeten Erkrankungs- und Sterbefälle durch das Kaiserliche Gesundheitsamt bekannt zu geben. Morgen Nachmittag wird im Reichsamt des Innern eine Commission, zu welcher Abgesandte der vornehmlich betheiligten Bundesregierungen eingeladen sind, zur Berathung der unter dem Ernst der Verhältnisse für das übrige Reichsgebiet über das schon Geschehene hinaus noch weiter zu ergreifenden Maßregeln zusammentreten.

Berlin, 27. Aug. Nach den neuesten Berichten aus Hamburg waren bis gestern Mittag 11 Uhr 282 Erkrankungen an Cholera und 165 Todesfälle amtlich festgestellt.

Hamburg, 26. Aug. Nach amtlicher Mittheilung sind am Mittwoch im ganzen 188 Personen an der Cholera erkrankt und 32 gestorben. Am Donnerstag sind bis Mittags 90 Personen erkrankt und 41 gestorben. In Altona sind gestern 8 Personen an der Cholera gestorben. Eine neuerliche polizeiliche Bekanntmachung verbietet den Genuß von ungekochtem Elbwasser. Die Badeanstalten auf der Elbe sind geschlossen. Die Badewärter bilden mit Unterstützung von Polizeibeamten Colonnen, welche die Häuser revidiren und etwanige Unreinlichkeiten energisch beseitigen müssen. Ferner sind seitens der Behörden 40 Colonnen errichtet, welche sofort nach gemeldetem Erkrankungsfalle das betreffende Haus desinficiren. Die Krankheit wüthet noch immer hauptsächlich unter den Hafenarbeitern. Bei den 6500 Mitgliedern der Ortskasse der kaufmännischen Arbeiter sind 15 Sterbefälle vorgekommen, wogegen bei 18 anderen Ortskassen mit zusammen 15500 Mitgliedern nur 2 Todesfälle vorgekommen sind. Das Wetter ist heute kühl und regnerisch. Die noch hier verbliebenen Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 31 und 85 sind heute früh von hier abgerückt und verbleiben vorläufig im Lockstedter Lager.

Hamburg, 27. Aug. Die Leichen- und Krankenbeförderung hat so zugenommen, daß Möbelwagen zu Hülfe genommen werden müssen. Gestern und heute sind den Zeitungen zufolge über 350 Choleraleichen beerdigt worden.

Hamburg, 27. Aug. Die Cholera scheint allgemein in leichterer Art aufzutreten, dagegen nehmen die Fälle von Erkrankungen noch zu. Bis heute Mittag 2 Uhr waren etwa 400 neue Erkrankungen gemeldet. Am Montag beginnt der Bau einer dritten Cholerabaracke.

Folgenden Brief eines Hamburger Arztes veröffentlicht die „B. Ztg.": „Es ist eine tieftraurige Zeit, die wir hier durchleben. Die Cholera nimmt leider an Ausdehnung immer mehr zu, und wenn auch die Majorität der Fälle „mittelschwer" zu bezeichnen ist, so ist doch die Sterblichkeitsziffer eine schreckliche. Seit Sonnabend wußte ich schon, daß an der Diagnose Cholera asiatica nicht zu zweifeln war, und seit diesem Tage ist mir eine Arbeit erwachsen, die über alle Begriffe geht. So z. B. habe ich gestern 61 Besuche gemacht, und komme am Tage nicht aus dem Wagen, Nachts kaum aus den Kleidern! Am meisten inficirt ist die Hafengegend und der sogenannte Hammerbrook, auch Hohenfelde ist ziemlich stark betroffen. Die Fälle sind meist in den Arbeiterkreisen, die oberen Schichten sind weniger stark befallen. Nach oberflächlicher Schätzung sind bisher 800 Erkrankungen vorgekommen. Die Zeitungen vertuschen leider Vieles. Unsere sanitären Einrichtungen haben sich als völlig unzulänglich erwiesen; Hamburg, eine Stadt von einer halben Million Einwohner, hat nur 11 Krankenwagen. Die Kranken und Todten liegen 5–6 Stunden, ehe eine Abholung erfolgt, die Desinfection geht außerordentlich langsam vor sich."

Aus Schleswig-Holstein, 26. Aug. Nachdem die Cholera durch einen Handwerksburschen in das holsteinische Gebiet von Hamburg aus eingeschleppt worden ist, hat der Landrath des zunächst bedrohten Kreises, Dr. Scheiff, nachfolgende Unterweisung über den

### Schutz gesunder Häuser gegen Cholera

in mehreren Tausenden von Exemplaren vertheilen lassen: „Jeder betrachte sein Haus als besten Schutzort und beschränke den Verkehr aufs unvermeidliche. Das Choleragift stammt aus den Ausleerungen von Cholerakranken. Es gelangt in die Wäsche, an die Hände der Pflegenden, in den Boden, in Brunnen und mit dem Wasser, mit Händen, mit Insecten überall hin. Der Verkehr ist also zu beschränken, besonders der mit Sachen. Kinder sind streng im Auge und beim Hause zu behalten; sie spielen nur an trockenen, sonnigen Orten. Der Mann nehme seine Nahrung nur aus seinem Hause. Alle Speisen und Getränke, die ins Haus kommen, sind als verdächtig anzusehen. Sämmtliche Getränke (Wasser, Milch) mit Ausnahme des Flaschenbiers sind eine halbe Stunde zu kochen in dem Gefäß, in dem sie vom Händler empfangen werden. Fleisch ist alsbald zu braten und vor Insecten zu schützen. Die übrigen Speisen sind trocken bis zu ihrer Verarbeitung aufzubewahren. Die Zubereitung (das Abspülen der Gemüse) geschehe nur mit abgekochtem Wasser. Außer durch unreine Speisen und Getränke wird das Choleragift nur durch verunreinigte Hände und Tücher in den Körper gebracht. Den Händen und Tüchern ist dieselbe immer wache Sorgfalt zuzuwenden wie den Speisen und Getränken. Stets muß im Hause genügend abgekochtes Wasser zum Waschen vorhanden sein. Die Hände sind häufig sorgfältig mit Seife zu waschen, besonders die der Hausfrau, wenn sie kocht, und die der übrigen Hausgenossen, wenn es zum Essen geht. Hinreichend Tücher müssen in gekochtem (Soda-) Wasser gewaschen und gut an Luft und Sonne getrocknet sein. Es empfiehlt sich, die Nahrung möglichst einfach zu gestalten: Kaffee, Brot, Kartoffeln, Gemüse, Mehlspeisen, gekochte Eier, Fleisch und Fett bieten genug Abwechslung. Fische, Obst, rohe Butter, ungekochte Milch, Buttermilch, dicke Milch sind zu meiden. Ein so ernährter Körper ist zugleich am widerstandsfähigsten, wenn das Choleragift trotzdem in ihn hineingelangt. Ohne Schaden kann es dann den Körper passiren. Bricht die Cholera in einem Hause aus, so treten weitere Maßregeln in ihr Recht. Zur Desinfection der Aborte empfiehlt sich eine Mischung von 100procentiger Carbolsäure 5 Theile, Wasser 100 Theile, stark umrühren. Hiermit sind die Sitzbretter der Abtritte täglich gründlich abzuwaschen und ein halbes Liter davon in die Abtritte zu gießen. Treten Durchfälle ein, so ist erhöhte Vorsicht dringend anzurathen und der Arzt sofort zu Rathe zu ziehen."

## Mozarts Wiegenlied.

In dem neuesten Hefte der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft befindet sich ein Aufsatz von Max Friedländer, der den Nachweis führt, daß das unter Mozarts Namen gehende Wiegenlied: „Schlafe, mein Prinzchen, es ruhn" u. s. w. nicht von Mozart sein kann. Da die Vierteljahrsschrift nur in den engen Kreisen der Fachwissenschaft gelesen wird, das Liedchen aber allbekannt und allbeliebt ist, so sei hier die Beweisführung Friedländers kurz mitgetheilt. Friedländer hat durch einen glücklichen Zufall entdeckt, woher der Text des Liedes stammt. Bisher wurde es bald Claudius, bald Gleim, bald Weiße zugeschrieben. Es ist aber von keinem von allen, sondern von Gotter, und zwar steht es in dessen Schauspiel „Esther". Die Esther ist eine Dichtung in Wielandischer Manier, voll Grazie, voll Laune, voll Satire, voll toller Anachronismen; nur Rambergische Kupferstiche gehörten noch dazu. Im 5. Akt liegt Ahasver unruhig auf dem Sofa und kann keinen Schlaf finden. Eben hat er seinem Astrologen Belsazar ein Traumgesicht erzählt und dessen Deutung gefordert, und nun ist sein Leibarzt Hippokrates bei ihm und soll ihm Schlaf schaffen. Da Hippokrates seine Unfähigkeit gesteht, kommt Ahasver selbst auf den Einfall, die schöne Sklavin Fatme rufen zu lassen, damit sie ein Lied singe: „ein Lied — wobei man schlafen kann — Gleichviel! — Ein Wiegenlied!" — Als sie sich einen Augenblick ziert, fügt er drängend hinzu: „Das Wiegenlied, das ich vor kurzem Esthern gab! — Du weißts! Besinne dich!" Und nun singt sie „zur Guitarre":

Schlafe, mein Prinzchen! es ruhn
Schäfchen und Vögelchen nun;
Garten und Wiese verstummt,
Auch nicht ein Bienchen mehr summt;
Luna mit silbernem Schein
Gucket zum Fenster herein.
Schlafe beim silbernen Schein,
Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein! ꝛc.

Mozart starb 1791, Gotters Esther wurde erst 1795 veröffentlicht. Die Möglichkeit also, daß Mozart der Componist des Liedchens sei, würde nur dann vorliegen, wenn man annehmen dürfte, entweder: daß Gotter seine Esther schon vor 1791 gedichtet und das Wiegenlied Mozart zur Composition geschickt habe, oder: daß das Liedchen allein vielleicht schon vor 1791 von Gotter irgendwo veröffentlicht, oder daß es vielleicht gar nicht von Gotter selbst gedichtet, sondern nur als Einlage von ihm benutzt, oder endlich, daß es von Gotter einer bereits vorhandenen Mozartischen Melodie untergelegt worden sei. Alle diese Annahmen sind ausgeschlossen bis auf eine: es steht in der That fest, daß die Esther schon 1789 gedichtet war. Die Echtheit des Liedchens wird aber auch aus anderen Gründen zweifelhaft. Bis 1828 hat Niemand etwas von dem Liede gewußt. Erst da — also 37 Jahre nach Mozarts Tode! — wurde es zum erstenmale gedruckt als musikalische Beilage zu der Biographie Mozarts von Nissen. Dieser Nissen war der zweite Mann von Mozarts Wittwe Konstanze; sein Buch wurde nach seinem Tode von Mozarts und nunmehr auch Nissens Wittwe herausgegeben. So wie das Lied aber dort gedruckt ist, zeigt es ein paar auffällige Fehler, namentlich einen groben Verstoß gegen die Deklamation, der Mozart schlechterdings nicht zuzutrauen ist, und einen gegen die musikalische Grammatik. Uebrigens hat nachweislich Nissen und seiner Frau das Lied nicht in Mozarts Handschrift, sondern nur in einer Abschrift vorgelegen; beide wußten nicht sondern glaubten nur, daß das Lied von Mozart sei. Also, schließt Friedländer, „wir können als sicher annehmen, daß auch das Wiegenlied zu den Kuckuckseiern gehört, die in Mozarts Nest gelegt worden sind."

---

kundigte Guido sich nach dem Befinden des zukünftigen Schwiegervaters und wie es Tante Betty ergehe; endlich fragte er Hermine auch nach der Veranlassung zu dieser Reise.

Ruhig, mit den Allüren einer Dame von Welt, gab sie ihm auf jede seiner Fragen Bescheid. Als sie dann auch erzählte, daß sie mit der Familie Bornstedt, zu welcher sie natürlich auch die Räthin rechne, ein Zusammentreffen im Seebade verabredet habe und nun durch das Versprechen, welches sie dem armen Weibe von vorhin gegeben, verhindert würde, sofort nach Z. zu fahren, lächelte Guido und meinte, daß er jetzt begreife, weshalb Bornstedt ihn ersucht habe, noch einige Tage mit seinem Schreiben nach dem Rosenhof zu warten.

Wieder saßen sich die Verlobten ein paar Minuten schweigend gegenüber. Dann war es Hermine, welche sich der Unterhaltung annahm. Mit erzwungener Beredsamkeit schilderte sie ihre Beziehungen zu den Bewohnern der Villa auf dem Kietz und setzte mit leiser vibrierender Stimme hinzu: „Ich habe den lieben Menschen unendlich viel zu verdanken. Sie lehrten mich nicht nur die Pflichten kennen, welche wir gegen unsere nächsten Angehörigen zu erfüllen haben, sondern ließen mich auch im Austausch der Gedanken begangene Fehler einsehen und die Ueberzeugung gewinnen, daß — daß eine wahrhaft moralische Ehe unbedingt auf dem Fundament gegenseitiger Liebe ruhen muß."

Ihre Brust hob sich wie in qualvollem Weh, als sie ihm dieses Bekenntniß gemacht. Die großen grauen Augen senkten sich dabei, und die ganze Erscheinung des Mädchens, welches auch er noch vor wenigen Monden ein „Monstrum" gescholten, eine „Karikatur", hatte in diesem Moment etwas so rein Frauenhaftes, fast Demüthiges, daß auch Guido sich staunend fragte:

„Wie ist es möglich, daß sie sich auf diese Weise verändern konnte?"

Doch als er jetzt die Lippen öffnete, um ihre seine Erwiderung zu geben und dabei die Rechte auf den Arm des Mädchens legte, hob Hermine wie beschwörend die Hand.

„Nicht unterwegs, Herr Doktor! Was wir uns sagen wollen, sagen müssen, kann nur im stillen Zimmer gesprochen werden. Seien Sie im Hotel auf ein paar Minuten mein Gast, damit es endlich zu voller Klarheit zwischen uns kommt."

Er sah sie verwundert an. Aber sonderbar, wie ihm die Ahnung kam, daß sie vielleicht die Absicht habe, das unnatürliche Verhältniß zu lösen, in welchem sie zu dem Verlobten stand, bemächtigte sich seiner Seele ein Gefühl grenzenlosen Unbehagens. Nicht weil er das Zurückzahlen der Kapitalien fürchtete, die Herr Lutter seinem Vater geliehen, denn das konnte ihm jetzt nicht schwer fallen, nun er so unerwartet der gesuchteste Arzt in C . . . geworden, sondern aus einem ganz andern Grunde. Wie in einer Offenbarung war ihm plötzlich die Ueberzeugung gekommen, daß Hermine eine gar liebe Gefährtin werden müsse, die ihn Clemence nicht vermissen lassen würde.

Natürlich verrieth Guido von all diesen Empfindungen im Moment kein Wort. Sie hatte ihn ja „schweigen" geheißen, bis sie sich im stillen Gemach gegenüberständen.

Aber auch dieser Moment kam. Bald war das Hotel erreicht, sahen sich die Verlobten in einem elegant eingerichteten Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Siegen pro 1891.

(Fortsetzung.)

Ein sehr beachtenswerther Bericht verbreitet sich über das Resultat der hiesigen Sohlledervereinigung und deren Beziehungen zu den Militärbehörden; es heißt da: „Die in unserem letzten Bericht erwähnten Verhandlungen des Verbandes der Siegen'schen Sohlleder-Fabrikanten mit dem Militär-Oeconomie-Departement des Königl. Kriegsministeriums in Berlin, wegen directen Absatzes an die Bekleidungsämter verschiedener Armee-Corps, sind inzwischen zum Abschluß gelangt. Die sämmtlichen Mitglieder des Verbandes gehören als Mitlieferanten von Wildsohlleder den in Berlin, Breslau, Hannover und Magdeburg gebildeten Gerber-Vereinigungen für Heeresbedarf an, durch welche zur Zeit die Bekleidungsämter von 9 Armee-Corps nach dem mit dem Militär-Oeconomie-Departement getroffenen Abkommen ihren Bedarf an sämmtlichen Ledersorten zu beziehen haben. Durch diese Einrichtung ist für die Mitglieder des Verbandes zwar kein Monpol geschaffen, da auch noch Sohlleder-Fabrikanten anderer Bezirke den genannten Gerber-Vereinigungen angehören und darin aufgenommen werden können; sie haben aber in sofern eine günstigere Position wie Jene, als das Fabrikat unserer Gerbereien jeder Concurrenz gewachsen ist. Die Sache hat soweit eine große Bedeutung, als unsere Gerbereien Gelegenheit erhalten haben, einen Theil ihrer nach altem Verfahren producirten schweren Prima-Wildsohlleder an den zur Zeit größten Consumenten, den Staat, direct absetzen zu können, was früher nicht möglich war. In Anbetracht der im Privatkundschafts-Geschäft vorhandenen Schwierigkeiten und des durch verminderte Kaufkraft der arbeitenden Klassen zurückgegangenen Bedarfs an guter Waare, darf der erreichte directe Absatz an die Heeres-Verwaltung als ein Erfolg betrachtet werden.

Wenn wir sagten, daß von unseren Gerbereien früher ein directer Absatz an die Militär-Behörden nicht zu erreichen war, so beziehen wir uns auf die Thatsache, daß das ganze Geschäft in Händen weniger Militär-Leder-Lieferanten lag, die zwar hohe Preise für die Waare erzielten, denen aber die aus unseren Gerbereien hervorgehenden guten Sortimente viel zu theuer waren; an solchen Ledern konnte nicht genügend verdient werden. Nach Beseitigung des Zwischenhandels und Wegfall der demselben ungerechtfertigter Weise stets zugefallenen großen Verdienste erhält die Heeres-Verwaltung jetzt eine wirkliche Prima-Waare zum Marktwerthe. Die unvermeidlichen Kosten des Vermittlungs- und Abrechnungs-Geschäfts zwischen den einzelnen Lieferanten und den Militär-Behörden tragen die Ersteren; sie beziffern sich nicht höher als die im gewöhnlichen Commissions-Geschäft üblichen Spesen.

Indem wir so das für unsere heimische Sohlleder-Industrie vom Königl. Kriegsministerium bekundete Interesse und Entgegenkommen dankbar begrüßen, sind wir leider nicht in der Lage, feststellen zu können, daß mit dem erreichten directen Absatz der Sohlleder an die Heeres-Verwaltung nun auch zugleich ein finanzieller Erfolg der Lieferanten und eine voraussichtliche Besserung der Lage der hiesigen Gerbereien hervorgerufen worden sei. Die Lieferanten klagen mit voller Berechtigung nicht allein über Preisdruck, sondern auch über die alles Maß und die Möglichkeit der Leistungsfähigkeit hinausgehenden Ansprüche an Stellung und Stärke der Sohlleder, nachdem früher geringere Sortimente unbeanstandet als Militärleder Abnahme gefunden hatten. Dabei werden oft von den Bekleidungsämtern die ohnedies rigorösen Lieferungsbedingungen, namentlich in Bezug auf Nachtrocknen der Sohlleder, so wenig der Billigkeit und so sehr dem Buchstaben nach angewandt, daß Gewichts-Verluste entstehen, welche kaum als dentbar bezeichnet werden müssen und statt erwarteten kleinen Gewinns dem Fabrikanten ein verlustbringendes Geschäft bereiten. Durch die getroffene Einrichtung des directen Bezugs der Waare aus unseren Gerbereien erhält die Heeres-Verwaltung das Beste, was es an Sohlleder in der Welt giebt, spart jährlich große Summen gegen früher und sichert sich im Fall der Mobilmachung die sofortige Anlieferung des dann erst recht unentbehrlichen Leders. Wir glauben deßhalb, die Hoffnung aussprechen zu sollen, daß in beiderseitigem Interesse die Bildung von Gerber-Vereinigungen für sämmtliche Armee-Corps genehmigt werden wird und die Lieferanten in Zukunft auf einen mindestens den vollen Marktwerth und die Selbstkosten der Waare erreichenden Preis bei diesen Geschäften zu rechnen haben werden. Die für Militärbedarf allein geeigneten und nach altem bewährten Verfahren mit junger Eichen-Lohe durch Grubengerbung gewonnene Wildsohlleder werden nur im Kreise Siegen und in einigen Kreisen der linken Rheinseite producirt. Andere Gerber-Bezirke mit ähnlicher Gerbmethode giebt es in Deutschland nicht, folglich ist die Heeres-Verwaltung mit der Deckung ihres Bedarfs an solchen Ledern auf die genannten Bezirke angewiesen, in hervorragendem Maße auf den Kreis Siegen, in welchem der Schwerpunkt der Fabrikation liegen wird. An der Erhaltung der seit langen Jahren nothleidenden Sohlleder-Industrie hat die Heeres-Verwaltung das allergrößte Interesse, denn nach unserer Wissenschaft können wir nicht denken, daß andere als eichengegerbte, auf kaltem Wege hergestellte solide feste Sohlleder zu einem Militärstiefel Verwendung finden können. Kriegstüchtiges Schuhwerk läßt sich nur aus solchen Sohlledern herstellen und wenn es dazu kommen sollte, daß diese solide Gerbmethode, wie sie sich bis dahin in unseren Gerbereien erhalten hat, allgemein verlassen werden muß, oder gar die ganze Sohlleder-Gerberei dem Untergang geweiht sein sollte, wie vielfach und nicht ohne Grund angenommen wird, so würde die Zeit kommen, wo der Soldat auf schwammigen Sohlen ins Feld marschiren muß, die einmal naß geworden, nie wieder trocken werden und in sanitärer Beziehung für die Truppen so gefahrvoll werden, daß die Armee in Folge dieses schlechten Sohlenmaterials sehr bald nicht mehr marschfähig ist.

Vielleicht wird man diese Perspective als zu weit gehend betrachten und die Befürchtungen als übertrieben darstellen, dennoch glauben wir angesichts der augenblicklichen Geschäftslage der Sohlleder-Gerberei und der Bestrebungen der Militär-Behörden die Preise der besten Wildsohlleder immer mehr zu verbilligen und unter die Selbstkosten herabzudrücken, auf diesen Umstand aufmerksam machen zu müssen und nochmals hervorheben zu sollen, daß nach unserer Ansicht jede kriegstüchtige Armee mit Schuhwerk versehen sein muß, das einen Boden hat aus festem undurchlässigem eichengegerbten Sohlleder. Wenn sich die Verhältnisse in der Sohlleder-Industrie nicht günstiger gestalten sollten, so haben wir zu befürchten, daß in absehbarer Zeit die Heeres-Verwaltung das für ihre Zwecke unbedingt nöthige Material aus vorher angegebenen Ursachen nicht mehr erhalten wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erfordern, wie wir wiederholen, die Interessen der Heeres-Verwaltung gebieterisch die Erhaltung unserer heimischen Sohlleder-Industrie."

Getreide- und Mühlengeschäfte. Ueber den Getreidehandel schreibt man der Handelskammer: „Das abgelaufene Geschäftsjahr 1891 ist speciell für die Getreidebranche eines der aufregendsten seit langer Zeit gewesen und hat Preisveränderungen nach oben im Gefolge gehabt, wie sie glücklicherweise nur selten vorkommen. In Folge der schlechten Ueberwinterung der Wintersaaten waren Roggen und Weizen schon von Januar ab fortgesetzt gut beachtet; daß daraufhin die Frucht im Werthe stieg, war wohl selbstverständlich. Hatte der Händler auch ab und zu flaue Conjuncturen zu bestehen, so überwog doch meist die gute Frage im Verein mit knapperen Zufuhren die vorliegenden Anstellungen, wodurch, wie bemerkt, ansehnliche Preisbesserungen bewilligt werden mußten. Im Spätsommer brach sich durch monatelanges Regenwetter und trübe Ernteberichte aus Rußland eine so allgemeine Besorgniß bezüglich der Winterversorgung Bahn, daß die Preise im Monat August sprungweise in die Höhe gingen. Dieser Paukt setzte dann das am 11. August 1891 proklamirte Ausfuhrverbot der russischen Regierung zunächst für Roggen, später diejenigen für Hafer und Weizen, die Krone auf; und verschärft wurde diese ungünstige wirthschaftliche Lage durch den Ausfall in der Kartoffel-Ernte, der sich gegen die vorherigen Ernten immerhin auf 20–25% beziffern sollte. Diese Verhältnisse hatten gegen Ende des Jahres die Roggen- und Weizen-Preise auf eine abnorme Höhe gebracht, derart, daß sie Anfang December ca. 8–9 Mark per 100 Kilo höher standen, als der Durchschnittspreis derselben im Jahre 1890 gewesen war.

In weit weniger bedeutendem Maße gewannen Hafer und Gerste im Werthe, obgleich eine Preisbesserung auch dafür stellenweise zu verzeichnen war.

Nach all diesen Vorgängen glaubt der Unbetheiligte, daß das Geschäftsjahr 1891 dem Fruchthandel große Gewinne gebracht habe, und es läßt sich ja auch der zeitweilen vorhandene Vortheil nicht leugnen. Aber die Folgen der sogenannten Hausse sind nicht ausgeblieben und haben derart ungünstige Resultate gezeitigt, daß kaum ein Fruchthändler das Jahr 1891 zurückwünschen wird. Dadurch nämlich, daß angesichts der total verregneten deutschen, französischen und englischen Ernten, sowie angesichts der russischen Ausfuhrverbote ein Jeder glaubte, die zur Winterversorgung benöthigten Getreidemassen seien entweder gar nicht oder doch nur zu fortwährend steigenden Preisen zu beschaffen, wurde im November ungemein viel für die ersten Monate des Jahres 1892 zu hohen Preisen vorgekauft. Der Consum aber verfolgte von November ab ganz entgegengesetzte Richtung, indem er, müde der hohen Preise, weit geringere Ansprüche an den Versorgungsmarkt stellte wie vorher und nur von Hand zu Mund, also nur das Allernothwendigste, kaufte. Es entwickte sich ein Sparsystem, welches zur Folge hatte, daß in Roggen vielleicht Zweidrittel weniger gebraucht wurden wie sonst um diese Zeit. Dazu kam die Ermäßigung des Getreidezolles — und so vermochten die Preise schon von Ende Dezember ab sich nicht mehr zu halten. Der Rückgang kam und ist in dem noch nicht ganz beendeten 1. Quartal 1892 auf ca. 4–5 Mark per 100 Kilogramm zu berechnen. Augenblicklich liegt der Markt so, daß sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten läßt, daß die Errungenschaften des vorigen Jahres längst von den Verlusten des neuen Jahres absorbirt sind. Auf Besserung ist angesichts der immer noch hohen Preise, des geringen Consums und des günstigen Standes der Wintersaaten nicht zu hoffen; im Gegentheil scheint ein weiterer Preisrückgang sehr wahrscheinlich, wenn nicht ganz besonders ungünstige Witterungsverhältnisse oder dergleichen eintreten."

Im Anschluß hieran weist die Handelskammer darauf hin, daß die durch die außerordentliche Zurückhaltung der Consumenten im Winter 1891/92 zunächst erzeugte rückläufige Bewegung durch das bisherige gute Wetter und den dadurch erzeugten guten Saatenstand in 1892 wesentlich weiter gegangen ist. Die Folge sollen vielfache Verluste sein.

Das Mühlengeschäft war in 1891 durchschnittlich ein günstiges. Wenn auch das letzte Quartal eine weichende Bewegung entsprechend dem Getreidemarkt zeigte, so muß das gesammte Resultat doch als ein befriedigendes bezeichnet werden. Mit dem weiteren Rückgang des Getreides in 1892 wurden natürlich auch die Mühlen in Mitleidenschaft gezogen, nur große Vorsicht konnte sie vor Verlusten schützen. Die Aussichten für 1892 sind noch unklar und können vor dem Einbringen der neuen Ernte nicht übersehen werden.

Ueber die hiesigen Arbeiterverhältnisse sagt der Bericht: „Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat in 1891 gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich geschwankt und sind auch sonst besondere Vorkommnisse aus diesem Gebiet nicht zu erwähnen. Dagegen sind im Anfang des laufenden Jahres wesentliche Arbeiterentlassungen vorgekommen. Dieselben traten zuerst auf den Puddel- und Walzwerken, später auch in einzelnen Werkstätten für Fabrikate ein. Selbstverständlich wurden die fremden nicht hier ansässigen Arbeiter zuerst davon betroffen, leider konnten aber auch die einheimischen nicht ganz verschont bleiben. Mit dieser Entlassung ging eine Reduktion des Arbeitslohnes Hand in Hand. Letztere ist immerhin noch eine mäßige zu nennen.

Wie wir schon im letzten Jahresbericht anführten, haben sich die hiesigen industriellen Vereine und alle sonst betheiligten Organe einstimmig dahin ausgesprochen, daß ein Anlaß zur Einführung von Gewerbegerichten im hiesigen Bezirk nicht vorliegt. Die Königliche Regierung in Arnsberg scheint anderer Ansicht zu sein, sie übt dauernd in dieser Richtung einen Druck auf die ihr unterstellten Organe aus. Wir müssen dies auf das Lebhafteste bedauern. Die Erfahrung zeigt überall und in allen Ländern, daß da, wo Arbeiterorganisationen zu irgend einem Zweck geschaffen werden, dieselben in kurzer Zeit dazu dienen, den stets unzufriedenen nicht staatserhaltenden Elementen und Agitatoren das Mittel zu geben, ihren Einfluß auf die großen Massen auszudehnen und die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden zu verbreiten. Anstatt dem sachlichen Zweck, zu dem sie bestimmt sind, zu dienen, werden diese daher indirekt die Ursache von allgemeinen Gegensätzen und sozialen Mißverhältnissen. Wir stehen nach ernstlicher und reiflicher Prüfung daher auf dem Standpunkt, daß man solche Organisationen nur da einführen soll, wo die Verhältnisse dies dringend veranlassen, sie unnöthigerweise zu schaffen, heißt unseres Erachtens gute Arbeiterverhältnisse in Frage stellen und Unzufriedenheit befördern. Wir warnen dringend vor diesem Wege.

Ebenso wenig hat die Kammer sich damit einverstanden erklären können, daß aus den Kreisen der hiesigen Arbeiter vor Kurzem eine Massenpetition an Seine Majestät den Kaiser wegen Einführung billigerer Tarife abgegangen ist. Die Wahrung der kaufmännischen und Verkehrsinteressen ist Sache der Werksbesitzer und der vom Staate und den freiwilligen Vereinen dazu geschaffenen Organe. Tariffragen können doch nur durch sachliche Gründe entschieden werden, diese können aber keinenfalls seitens der Arbeiter aufgestellt und beurtheilt werden. Es handelt sich hier keineswegs um irgend eine Empfindlichkeit wegen eines Uebergriffes der Arbeiter in ein Gebiet, das ihnen nicht zusteht, es handelt sich uns viemehr um die grundsätzliche Frage, wohin es führen soll, wenn die Arbeiter sich in Sachen mischen, deren Beurtheilung vollständig außerhalb ihres Gesichtskreises liegt. Wenn bei dem vorliegenden Gegenstand die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zufällig zusammenfallen, so ist diese Sicherheit doch keineswegs stets garantirt Mit dem gleichen Rechte könnte die Festsetzung der Preise, vieler anderer Gegenstände und schließlich die Höhe des Lohnes dem Forum der Arbeiter unterbreitet werden. Wir sind allerdings von der Tüchtigkeit und dem verständigen Verhalten unserer Arbeiter, wie wir schon in fast jedem Bericht ausführten, fest überzeugt, halten aber trotzdem derartige Kraftproben nicht für angebracht, vielmehr für sehr bedenklich. Man soll auch keine unnöthige Gelegenheit zur Erregung geben." (F. f.)

## Vermischtes.

— Dillenburg, 25. Aug. (Jubiläum.) Herr Seminar-Musiklehrer E. Wolfram, welcher seit Gründung des hiesigen Seminars an dieser Anstalt wirkt und sich der Achtung der nassauischen Lehrerwelt und der Liebe seiner Schüler im höchsten Grade erfreut, feiert am 1. Sept. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— Iserlohn, 26. Aug. (Ein schrecklicher Brand) brach hier heute Morgen in dem Lecke'schen Hause auf der Wermingserstraße aus. Als die Feuerwehr um 5 Uhr alarmirt wurde, hatte das verheerende Element bereits das ganze unterste Stockwerk, welches 2 Ladenlokale und die Restauration „Zum Grafen von der Mark" enthielt, ergriffen und sämmtlichen Bewohnern des Hauses den Ausweg abgeschnitten. Markerschütternde Hülferufe erfüllten die Luft. Mit genauer Noth gelang es, die dem Erstickungs- und Flammentod nahen Menschen zu retten. Zwei Männer, Schauspieler, sprangen aus dem dritten Stock auf das Pflaster. Dieselben wurden schwer verletzt aufgehoben und mußten in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Innerhalb einer Stunde war das große dreistöckige Gebäude total ausgebrannt. Es gewährte einen grausigen Anblick, durch alle Fensteröffnungen in das gewaltige Feuermeer hineinzusehen. Wegen des großen Wassermangels mußte sich die Thätigkeit der Wehr darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen, was glücklicherweise gelungen ist. Die Bewohner des abgebrannten Hauses haben nur das nackte Leben gerettet. Wäre das Feuer auch nur eine Stunde früher zum Ausbruch gekommen, so würden die meisten Bewohner in den Flammen umgekommen sein. Man schreibt die Entstehungsursache des Feuers einer Gasexplosion zu, doch steht etwas Zuverlässiges darüber noch nicht fest. Das Leckesche Haus ist vor drei Jahren schon einmal niedergebrannt. — In einer zweiten Nachricht meldet die Rhein.-Westf. Ztg., der wir Obiges entnehmen, daß dem entsetzlichen Brande doch drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind: drei Dienstmädchen, die ganz zweifellos den Tod in den Flammen gefunden haben. Wegen dieses schrecklichen Unglücks herrscht große Aufregung in der Stadt.

— Rheda, 25. Aug. (Doppelmord.) Der Holzhändler Karl Grimm hierselbst ist von seinem Stiefsohne Heinrich Haase erschlagen worden. Die Beiden bewohnen zwei neben einander liegende Häuser und führten seit lange Streit über das Eigenthum an der zwischen den Gebäuden liegenden Gasse. Bei einem heftigen Wortwechsel stieß Grimm seinem Stiefsohn ein großes Messer tief in den Unterleib, sodaß die Gedärme hervortraten. Der Schwergetroffene hatte aber noch die Kraft, den Gegner mit einem Stocke zu Boden zu schlagen. Der Tod Grimms trat infolge Schädelbruchs ein. Haase liegt hoffnungslos darnieder.

— Grevenbroich, 24. Aug. (Zu den Judenverfolgungen.) Der Königl. Landrath Herr Brüning erläßt folgende Bekanntmachung: In neuester Zeit sind wiederum in mehreren Ortschaften des Kreises, insbesondere in Gindorf und Frimmersdorf bedauerliche Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner und deren Eigenthum verübt worden. Wiederholt haben sich nächtlicher Weile größere Menschenmengen zusammengerottet und mit vereinten Kräften außer sonstigem groben Unfug rohe Gewaltthätigkeiten gegen die von Juden bewohnten Häuser begangen. Mehrfach und leider mit Erfolg ist von verrohten Subjekten der Versuch gemacht worden, Häuser und Feldfrüchte der Juden mittels Brandstiftung zu zerstören. Ich fordere hierdurch alle rechtlich denkenden und gut gesinnten Bewohner der betheiligten Ortschaften auf, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß Ruhe und Ordnung fernerhin nicht wieder in so frevelhafter Weise gestört, daß Thäter und Theilnehmer an dem verbrecherischen Treiben ermittelt und zu der ihnen zukommenden empfindlichen Bestrafung geführt werden und daß der durch diese Vorkommnisse so schwer geschädigte gute Ruf des Kreises Grevenbroich allmählich wieder hergestellt werde.

— Wiesbaden, 22. Aug. (Ein Obstdieb erschossen.) Gestern Vormittag betraf ein hiesiger, schon bejahrter Flurschütz in der Nähe des Rettungshauses drei junge Leute bei einem Obstdiebstahl. Zwei derselben gaben Fersengeld, während der Dritte, ein 17 Jahre alter Schlosserlehrling, auf einem Baume saß und deshalb nicht gleich folgen konnte. Der Flurschütz, welcher ihn noch auf dem Baume fand, forderte ihn auf, herunterzukommen. Als er nicht gleich folgte, legte er seine Flinte an, gab einen Schuß ab und tödtete den jungen Mann auf der Stelle. Eine Kugel war ihm in den Hinterkopf eingedrungen und hatte an der Stirn den Körper wieder verlassen. Mittags fanden Passanten den Erschossenen und schafften ihn ins Leichenhaus. Einen Apfel hielt er noch in der Hand, zwei derselben fand man in seiner Tasche. Der Thäter ist Vater von vier Kindern. Der Vorfall ruft begreiflicherweise eine große Aufregung in der Bürgerschaft hervor.

— (Das neue Reichstagsgebäude in Berlin.) Wer jetzt das Brandenburger Thor durchschreitet und die Blicke über die Allee, die zum Königsplatze führt, gleiten läßt, gewahrt zu seiner Ueberraschung, wie von Tag zu Tag das Gerüst der Südseite des Riesenbaues vom Reichstagsgebäude immer mehr fällt, und dadurch ein Stück nach dem andern der großartigen monumentalen Schönheiten des Wallotschen Werkes enthüllt wird. Ist man schließlich auf dem Königsplatze angelangt, so sieht man bereits auch hier einen großen Theil der Hauptfassade freigelegt, nur wenige Wochen noch und das ganze Gebäude wird in seiner äußeren Vollendung so dastehen, wie es nach dem Entwurfe werden sollte. Es ist dann im 8. Jahre von 500 Handwerkern gebaut worden. Bis zu seiner gänzlichen Vollendung im Innern werden noch reichlich zwei Jahre vergehen. Im October 1894 soll die erste Reichstagssitzung in dem neuen Parlamentsgebäude abgehalten werden.

— (Millionär und Geigenspielerin.) Eine hoch interessante Verlobung, so schreiben Berliner Zeitungen, hat hier in aller Stille stattgefunden. Der Bräutigam ist ein Engländer, ein Lord F., dessen Vermögen eine jährliche Rente von einer Million Pfund Sterling abwerfen soll; die Braut, eine arme, aber sehr interessante Wienerin und z. Z. die Dirigentin einer in Berlin unter dem originellen Titel »Die Wiener Wasser-Gigerln« konzertierenden Damenkapelle. Lord F., ursprünglich von der jungen Dame zurückgewiesen, hat mit englischem Phlegma ausgehalten; seit Monaten begleitete er die Truppe von einer Stadt zur anderen, schlug zahlreiche Nebenbuhler erfolgreich aus dem Felde und ist nunmehr glücklicher Bräutigam. Der kleinen Wienerin gönnt man dieses seltene Glück übrigens in Bekanntenkreisen von ganzem Herzen. Der originelle Engländer kleidet sich von jetzt ab nur noch als Wassergigerl: Weiß mit blau, Ruderklubmütze, Strandschuhe aus gelbem Leder und Wollhemd in den Farben seiner Auserwählten.

— (Der größte „Hornviehbesitzer") ist der Lehrer Seiler in Aarburg in der Schweiz, der mit ebenso viel Geschick wie Humor die Zucht und den Handel mit — Schnecken betreibt. Er hat letztes Jahr die bedeutende Zahl von 150 000 solcher „Hausthiere" nach Frankreich und England exportirt. Die Pfarrherren dieser Länder haben nach seinen Leckerbissen förmlich „geschmatzget". Seine Kolonie hat an Futter, meistens Brennesseln und Kabisblätter, täglich ein Quantum verzehrt, das dem Futterbedarf für drei Stück Großvieh entspricht.

— Aus den Alpen. (Ueber ein neues Opfer des Alpensports) wird der Wiener »Deutschen Ztg.« aus Salzburg gemeldet: Zwei junge Leute, anscheinend Gymnasiasten, versuchten den in der Kolowrathöhle befindlichen Gletscher auf Eisstufen, die noch vom vorigen Jahre herrührten, zu ersteigen, was ihnen auch gelang. Beim Rückweg aber glitt der eine der jungen Leute, offenbar des Absteigens auf Eis ganz unkundig, aus und stürzte den etwa 25 m hohen Gletscher herab, an dessen Fuß er bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb. Er wurde auf die drei Viertelstunden entfernte Rosettenalpe gebracht, wo er sich langsam erholte, aber doch noch lange Zeit an seiner Verwundung zu leiden haben wird.

— Helgoland, 26. Aug. (Die Enthüllung des Denkmals Hoffmanns v. Fallersleben) hat heute bei prächtigem Wetter unter großer Begeisterung stattgefunden. Hoffmanns Sohn und Frau waren gegenwärtig. Auch die Bonner Studentenschaft war vertreten. Das Denkmal ist prachtvoll. Geh. Regierungsrath Fischer aus Gera und Emil Rittershaus aus Barmen sprachen. Admiral Mensing brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Um 5 Uhr fand ein Festessen statt.

— Chicago, 25. Aug. (Eine Polizeikanone.) Gatling, der Erfinder der seinen Namen tragenden Kanone, hat ein neues Geschütz konstruirt, für das ihm die amerikanische Polizei, die jetzt alle Hände mit der Unterdrückung von Arbeiterunruhen voll zu thun hat, großen Dank wissen sollte. Gatling selbst bezeichnet die Waffe als „eine ganz neue und ingeniöse Erfindung" und nennt sie „Police Pattern Model, 1892". Die Konstruktion der Polizeikanone ist dieselbe, wie die der Gatling'schen Feldgeschütze. Der Unterschied besteht im wesentlichen in den Größenverhältnissen. Das neue Geschütz ist nur 47 Zoll hoch und 23 Zoll lang und wiegt 135½ Pfund. Aber gerade das geringe Gewicht nebst der Leichtigkeit der Bedienung und die Schnelligkeit, mit der die aus 800 Kugeln bestehende Ladung abgefeuert werden kann, machen es zu einer furchtbaren Waffe zur Unterdrückung eines Aufruhrs in den Städten. Die Kanone läßt sich überall aufstellen, selbst auf Dächern und Fenstern. „Es ist kaum daran zu zweifeln," bemerkt die „New-York World", „daß Eisenbahnräubern bald das Handwerk gelegt werden könnte, falls die Bahngesellschaften ihre Züge mit diesem kleinen Friedensstifter ausstatten würden."

— (Amerikanische Hitze.) Unter der Ueberschrift »Förmliche Tagesgluth« schreibt die Am. Schweiz. Ztg u. a. was folgt: In fast allen Staaten der Union herrschte vom 24. bis 30. Juli eine geradezu unerträgliche Hitze, Menschen und Thieren Krankheit und Tod bringend. Die Bewohner großer Städte litten selbstverständlich mehr als die Landbewohner. In unserer Metropole New York waren die Häuser förmliche Gluthöfen. Der Thermometer kletterte fast jeden Tag hoch in die 90 Grad (Fahrenheit) und stieg am 29. Juli bis auf 99, um bis Mitternacht nicht weiter als auf 81 Grad zurückzugehen. Menschen starben in Restaurationen, Fabriken, Läden, in ihren Wohnungen und auf der Straße, nirgends konnte man sich vor dem schrecklichen Feinde verstecken. Und zu Dutzenden konnte man die verendeten Pferde in den Straßen sehen.

— (Ein rettender Gedanke.) Der junge Levi: „Vaterleben, komm schnell! E Herr is gefallen in unsern Kohlenkeller, was hat gestanden offen!" — Der Alte: „Gott der Gerechte, mach schnell zu die Klappe und dann lauf zur Polißei! Wir müssen ihn lassen verhaften als Kohlendieb, sonst verklagt er uns auf Schadenersatz!"

— („Er hat das Pulver nicht erfunden.") Das in einem Berliner Blatte mitgetheilte Feuilleton: „Wer hat das Pulver erfunden? ruft in einem Leser die Erinnerung an ein Geschichtchen wach, welches ihm von einem im Jahre 1870 bei Metz gebliebenen Freunde und Vaterlandsvertheidiger erzählt worden ist. Der Truppe, bei welcher Freund F. diente, gehörte auch ein Lieutenant Y, ein liebenswürdiger witziger, jedoch sein Recht schlagfertig vertheidigender Ehrenmann an, welcher bei dem General Z. seiner zum Theil spitzigen Zunge wegen nicht in besonderer Gunst stand. Bei einer Inspicirung von dem General wurde dem Lieutenant Y von jenem u. A. aufgegeben, „über das Pulver" zu examiniren. Nachdem Frage und Antwort Schlag auf Schlag erfolgt war, und sich auch nicht der geringste Anlaß zu einem Tadel geboten hatte, sagte der General: Ich habe nun alles Mögliche von Ihnen fragen gehört, aber die eigentlich erste und selbstverständliche Frage, wer das Pulver erfunden, ist von Ihnen nicht gestellt worden" — Lieutenant Y. — sich umwendend stellt nun barsch und blitzschnell an einen — die deutsche Sprache wenig beherrschenden, etwas beschränkten — Polen die Frage: „Wer hat das Pulver erfunden? — Der Pole antwortete: „Herr General Z.!" — „Nein, mein Sohn," erwiderte Lieutenant Y. „Herr General Z. ist wohl dein Brigade-Commandeur, aber das Pulver hat er nicht erfunden!" — Dem General war jede Lust benommen, das Examen fortzusetzen.

## Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 29. Aug. (Unsere Wasserleitung.) Auswärtige Blätter berichten von hier unterm 26. ds: »Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist wiederum ein Schieber des Wasserwerkes bei der Gemeinde Eschenbach von unbefugter Hand zugedreht worden, sodaß aus dem großen Sammelbassin vier Stunden lang kein Wasser in die Oberstadt fließen konnte. Dies ist innerhalb 8 Tagen das zweite Mal, daß trotz verschärfter Kontrolle an den Schieberhähnen von ruchlosen Personen das Wasser der Stadt entzogen wird. Man ist nun dabei, an den Schiebern diebessichere Verschlüsse herzustellen.« — Demnach wäre der Aufseher Gerhard nicht der Einzige, der an den Schiebern gedreht hätte. — »Eine andere Angelegenheit,« so schreibt die Sieg. Ztg., »welche mit dem bekannten Dammdurchbruch bei Obernau zusammenhängt, hat thatsächlich ergeben, daß theilweise zum Bau der Dämme des Sammelbassins Sand anstatt Lettenmaterial verwendet worden ist, und ist zur Zeit ebenfalls Gegenstand behördlicher Erhebungen.«

* Siegen, 29. Aug. (Kaiserdenkmal.) Am Samstag sind große Theile zum Sockel des Denkmals angekommen, z. B. die Granitschalen. Die noch fehlenden Stücke treffen in den nächsten Tagen ein, und wird dann mit dem Aufbau des Denkmals, unter persönlicher Aufsicht des Herrn Professor Reusch, sofort begonnen werden. Jedenfalls findet auch hier eine kleine Feier der Grundsteinlegung statt.

—z Siegen, 29. Aug. (Concert) Eines ziemlich guten Besuchs, trotz der Abendkühle, erfreute sich das Militär-Concert des Füsilier-Bataillons Nr. 80 am Samstag Abend auf der Eintracht und sicher hat ein Jeder mit hoher Befriedigung den herrlichen Platz verlassen. Die einzelnen Musikvorträge waren meisterhaft zu nennen, wie dies unter der schneidigen Leitung des Herrn Musikdirektors Fr. W. Münch nicht anders zu erwarten war, denn schon 35 Jahre, so hörten wir, schwingt derselbe seinen Taktstock und hat die Kapelle mit zu einer der vorzüglichsten in unserer preußischen Armee gemacht. Das Publikum kargte denn auch nicht mit seinem Beifall, was die Kapelle veranlaßte, noch einige Nummern über das Programm hinaus zu spielen.

* Siegen, 29. Aug. (Witterung; Ernte) Der gestrige Abend hat nach vorher lebhaft bewegter Luft einen trefflichen ausgiebigen Regen gebracht. Die Luft ist heute wunderschön und frisch. — Die Getreideernte geht in hiesiger Gegend ihrem Ende entgegen. Dieselbe fällt sehr befriedigend aus.

* Siegen, 29. Aug. (Der Weißbach) zeigte während der verflossenen Hitzeperiode eine bedenkliche Verunreinigung, namentlich neben dem Gebäude des »Siegener Bankvereins«, wo sich förmliche Schlamminseln gebildet hatten, deren Ausdünstungen die Nase beleidigten und gesundheitsschädlich zu bezeichnen waren. Die Polizeibehörde hat schon vor einigen Tagen die nöthigen Schritte gethan, diesem Uebelstande abzuhelfen. Vielleicht tragen auch die Regengüsse der letzten Tage zur Beseitigung desselben bei. — Dem »Siegener General-Anzeiger« scheint ein Exemplar des Schreibens der Polizei an die Anwohner der Weiß, vom 24. ds, mit der Aufforderung, das Weißbett und dessen Zuläufe sofort zu reinigen, zu Händen gekommen zu sein, infolge dessen sich derselbe unterm 27. mit bekannter Emphase als Retter der Gesellschaft aufspielt.

—z Siegen, 29. Aug. (Auszeichnung.) Eine besondere Auszeichnung ist dem Fräulein Auguste Steinseifer, welche mit bekannter Geschicklichkeit künstliche Blumen fertigt und diese zu Bouquets, Blumenkörben ꝛc. zusammenstellt, zu Theil geworden. Keine Geringere, als die Königin Elisabeth von Rumänien, welche augenblicklich zur Kur in Neuwied weilt, hat sie mit dem Auftrag beehrt, ihr einen Blumenkorb anzufertigen und nach Neuwied zu übersenden. Fürwahr eine hohe Anerkennung vorzüglicher Arbeit weit über die Grenzen der Heimath hinaus!

* Siegen, 29. Aug. (Noch einmal der „General".) Mit großer Selbstlosigkeit haben wir die „schmutzige Wäsche" des „Generals" einer Durchsicht unterzogen, ihm daneben auch eine gründliche „Kopfwäsche" angedeihen lassen. Zur Liebe gegen uns hat ihn das nicht gezwungen. Statt mit freundlichen Mienen uns mit Frau Ober-, oder Frau Hof-, oder Frau „General"-Wäscherin anzureden, knurrt er wiederholt uns ein „alt Waschweib" entgegen. Nicht immer zeigte der „General" so grobe Sitten. Noch unterm 7. Juli dieses Jahres, also vor wenig Wochen, schrieb er uns: „Werther Herr College! . . . Was mich an Sie schreiben läßt? Ich sehe nicht recht ein, daß derartige Sachen — ins Persönliche gezogen — vor dem Forum der Oeffentlichkeit behandelt werden müssen und dann leitet mich — ich meine es ehrlich — einegewisse Sympathie für Sie . . . . Unter dem Ausdruck meiner Hochachtung für Sie, werther Herr College, bin ich Ihr — „General"." Diese Sympathie nun hat, wie man sieht, recht eigenartige Früchte gezeitigt, nachdem wir den Lockungen keine Folge gegeben, da uns die Qualität des Schreibers, wie es in den Bekanntmachungen seitens der Verwaltung des hiesigen Schlachthofs heißt, etwas „minderwerthig" erschien. — Es sei nicht Gleiches mit Gleichem vergolten; im Gegentheil: wir schreiben dem „General" einige Sentenzen ins Stammbuch, deren Moral Jedem zu empfehlen und von denen er als „Volksbildner" des Oestern wird Gebrauch machen können. 1) Du sollst nicht ungut sein gegen ein brav Weib, auch nicht wenn du beschwibbst nach Hause kommst. 2) Denn wer Jugend und Tugend nicht achtet, der achtet auch das Alter nicht und vergisset leichtlich des Bibelworts: „Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehen und das Alter ehren!" 3) Und so du dessen vergisseſt, wächst dein Frevelmuth und du geräthst, hast du es erst so herrlich weit gebracht, wohl auch zu besonderen Stücklein, die das Licht des Tages scheuen. 4) Ist aber deine Wäsche nicht rein und hast du ein „alt Waschweib" nöthig, so spiele nicht den Tugendbold, wenn die heilige Hermandad ein sonderlich Interesse für dich bekundet, sondern sei eingedenk des Spruches: „Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten." — Das sind einige Merkspröchlein. Wenn der „General" sie begriffen und in das Kämmerlein seines Herzens eingeschlossen hat, stehen ihm solcher noch etzliche zu Diensten.

B Siegen, 29. Aug. (Feuerwehr-Verbandstag) Der diesjährige Verbandstag der vereinigten Wehren unseres Kreises wurde gestern in Weidenau abgehalten. Nachdem die mit den 2 Uhr-Zügen angekommenen Wehren von dem Chef der Weidenauer Abtheilung, Herrn Carl Stähler begrüßt worden, ging es im festlichen Zug zum Spritzenhause, wo die Schulübungen der Weidenauer Wehr abgehalten wurden. Nach Beendigung derselben wurde ein Haus als Brandobject in Angriff genommen. Die Uebung sowie der letztere practische Versuch zeigten, daß genannte Wehr unter ihrer vorzüglichen Leitung auf der Höhe der Zeit steht. Man begab sich nun in das Local des Herrn Kattwinkel. Während im Saal der Vorstand des Verbandes seine Berathungen abhielt, versammelten sich die übrigen Wehrleute in dem schönen Garten. Das edle Naß und die schönen Klänge der Siegener Kapelle riefen dann auch bald die fröhlichste, gemüthlichste Stimmung hervor. Als die Verhandlungen beendet waren und die Chefs und Hauptleute ebenfalls im Garten Platz genommen hätten, ergriff Herr Amtmann Liebau das Wort zu einer Ansprache, die wir in nachstehendem in breiten Zügen wiedergeben: „Weidenau hat heute die Ehre, viele wackere Männer in seiner Mitte versammelt zu sehen. Die Handlungen der Feuerwehr sind einem jeden bekannt; wir haben deren Leistungen am Steigerhause und auf der Straße gesehen, bewundert und geehrt. Nicht war es ein Volksauflauf aus Neugierde, nein, nur das Gefühl der Dankbarkeit ließ sich Alt und Jung bei den Uebungen versammeln. Die Feuerwehr gehört heute zu den besten Einrichtungen eines Gemeindewesens. Keine egoistischen Interessen sind es, welche die wackeren Feuerwehrleute zur Ausübung ihrer Pflicht bestimmen, sondern lediglich die Sorge, die Aufopferung für das öffentliche Wohl. Das Leben für seine Nebenmenschen aufs Spiel zu setzen, ist die beste Tugend, die jemand als Christ und Mensch haben kann. Es ist ein Vorzug, die Männer unter uns zu sehen. Möge die Feuerwehr das bleiben, was sie bisher gewesen, ein ernstes, wackeres Institut mit dem Zweck, den Nebenmenschen zu helfen. Ein Bedürfniß war es, in unserem Kreise die Wehren unter ein Commando zu bringen. Dies ist gelungen, indem sich in kurzer Zeit sämmtliche Wehren unseres Kreises zu dem umfangreichen, angesehenen Verband einigten, dessen Leitung in bewährter Hand ruht. Möge dieser Verband wachsen, blühen und gedeihen." Mit einem dreimaligen Hoch auf den Feuerwehr-Verband des Kreises Siegen schloß die kurze, kräftige Ansprache. Späterhin brachte Feuerwehrmann Klotz aus Weidenau ein Hoch auf den Chef der Siegener Wehr, den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Maurermeister Hubert aus. Letzterer dankte mit einem Hoch auf die Bürger und Feuerwehr Weidenau's. Da die Witterung ungünstig zu werden begann, begab man sich nach Beendigung des Concertes in den Saal, wo man bei Sang und Tanz noch einige Stunden in ungetrübter Gemüthlichkeit verbrachte. Herr Carl Stähler toastete im Verlauf des Abends in schneidiger Rede auf Se. Majestät den Kaiser, während Herr Hubert sich der angenehmen Aufgabe, das Hoch auf die Damen auszubringen, entledigte.

☆ Weidenau, 29. Aug. (Festliches.) Ein seltenes und schönes Fest war es, das die Dampfkessel-Fabrik von H. Stähler am Samstag Abend ihren Arbeitern und Angestellten bereitete. Den Anlaß hierzu gab die Vollendung der 3000ten Commission, eines Kessels von riesigen Dimensionen mit über 50,000 Liter Inhalt, welchen die Arbeiter, um ihrem Chef eine Freude zu machen, nach der Fertigstellung Morgens in aller Frühe mit Kränzen, Fahnen und sinniger Inschrift geschmückt hatten. Mit dieser Feier zugleich verband die Firma eine Auszeichnung ihrer ältesten Arbeiter, deren sie nicht weniger als zehn hat, die über 25 Jahre in treuer Pflichterfüllung auf dem Werke thätig sind. Die Fabrik ist eine der ältesten Kesselschmieden des Siegerlandes. Im Jahre 1858 gegründet, hat sie sich durch rastlose Thätigkeit des verstorbenen Gründers und unter der jetzigen Leitung zweier tüchtiger Söhne zu einem Etablissement ersten Ranges emporgeschwungen. Sie beschäftigt jetzt ca. 120 Arbeiter und hat u. a. bedeutende Arbeiten besonders für französische und andere ausländische Hochofenwerke geliefert, sich würdig den Vertretern der deutschen Industrie im Auslande anschließend. Gegen ½6 Uhr Abends versammelten sich die Beamten und Arbeiter mit ihren Frauen in dem sinnig geschmückten Saale des Herrn Carl Reuter, um sich an Kaffee und Kuchen, an Bier und Butterbroden gütlich zu thun. Daß der Saal die Menge der Festtheilnehmer leider nicht zu fassen vermochte und ein Theil in die anstoßenden Zimmer untergebracht werden mußte, störte in keiner Weise die sich bald einstellende gehobene Stimmung. Herr Fritz Stähler gedachte in begeisterten und begeisternden Worten unseres Kaisers, des ersten Arbeiters, der ein warmes Herz für den Arbeiterstand habe und für das Wohl desselben stets bedacht sei, ausklingend in das dreifache Hoch, dem sich die Nationalhymne, stehend gesungen, anschloß. Herr Carl Stähler gedachte der Arbeiter, besonders derer, die heute als Jubilare dastehen, indem sie ununterbrochen über 25 Jahre in der Fabrik gearbeitet haben. Er ermahnte die übrigen Arbeiter, auch in der Weise ihre Pflicht zu erfüllen, treu zum Werke und seinen Besitzern zu stehen. Sie hätten gerne die Gelegenheit wahrgenommen, den Jubilaren eine Freude zu bereiten im Hinblick auf den Spruch „Ehrt dem König seine Würde, ehret unsrer Arbeit Preis." Den Jubilaren gelte sein Hoch. Hiernach überreichte Herr Stähler dem Werkmeister Kaiser eine goldene Uhr mit Kette als ein Zeichen der Dankbarkeit für 32jährige treue Dienste. Die Arbeiter Joh. Schäfer, Wilh. Stettner, Joh. Kraus, Heinr. Stötzel, Heinr. Stettner, Friedr. Ermert, Karl Jung, Herm. Schneider, sowie die Wittwe des im vorigen Jahre verstorbenen Joh. Witt erhielten in verschlossenem Couvert ansehnliche Geldgeschenke; auch wurde einem Jeden die photographische Aufnahme des Kessels nebst den Beamten und Arbeitern eingehändigt. Den Dank drückte Namens der übrigen ein Arbeiter in schlichten, zu Herzen gehenden Worten aus, versichernd, daß sie mit Freuden an dem Emporblühen der Fabrik gearbeitet hätten. So verlief die Feier, an der sich auch die ganze Stählersche Familie betheiligte, in schönster Weise, erst gegen Morgen ihr Ende erreichend. Alle Achtung vor dieser Firma, für deren Leistungsfähigkeit die erwähnte Commissions-Nummer ein sprechendes Zeugniß ablegt. Das Verhältniß der Arbeitgeber zum Arbeitnehmer muß hier, nach vorstehendem zu urtheilen, auch ein vorzügliches sein.

## Handel und Industrie.

** **Siegen,** 29. August. Die Londoner Notirungen betrugen:

| | am 26. August: | am 27. |
|---|---|---|
| Kupfer . . . | £. 44. 02. 6. bis 00. 00. 0. | £. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0. |
| Blei, engl. . . | £. 10. 10. 0. » 00. 00. 0. | £. 00. 60. 0. » 00. 00. 0. |
| » span. . . | £. 10. 05. 0. » 00. 00. 0. | £. 00. 00. 0. » 00. 00. 0. |
| Zink, spez. Marken | £. 22. 00. 0. » 00. 00. 0. | £. 00. 00. 0. » 00. 00. 0. |
| » gew. » | £. 20. 17 6 » 00. 00. 0. | £. 00. 00. 0. » 00. 00. 0. |
| Zinn, Straits . | £. 92. 10 0. » 93. 15. 0. | £. 00. 00. 0. » 00. 00. 0. |
| » 3 Mon. . | £ 93. 10. 0. » 93. 12. 6. | £. 00. 00. 0. » 00. 00. 0. |
| Silberbarren | P. 38¼. | P. |

** **Breslau,** 26. August. Zink umsatzlos.

** **Hamburg,** 26. Aug. Silberbarren M. 112,50 B., 112,00 G., Gold in Barren 2790 B, 2786 G.

## Neueste Nachrichten.

**Hamburg,** 28. Aug. Am 26. August sind 416 Personen erkrankt und 150 Personen gestorben. Am 27. August wurden bis Mittags 12 Uhr 128 Personen als erkrankt und 55 als gestorben gemeldet. Der Straßenverkehr ist erheblich stiller geworden. In allen Kirchen haben heute aus Anlaß der die Stadt heimsuchenden Seuche Bittgebete stattgefunden. Gestern wurden aus einigen Häusern sämmtliche Mitglieder einer Familie nach den Lazaretten gebracht. In der Stadt bilden sich zahlreiche Hülfsvereine, von denen zur Zeichnung von Geldbeiträgen aufgefordert wird.

**Hamburg,** 28. Aug. Die Cholera hielt gestern eine furchtbare Ernte; nach einem zuverlässigen Berichte sind 625 neue Erkrankungen und 273 Todesfälle vorgekommen, darunter mehr Frauen wie Männer. Heute Abend sind die Promenaden bei Regenwetter verödet und die Dampfer und Pferdebahnen schlechter besetzt als an Wochentagen. Die Furcht vor der Cholera nimmt zu. Die Mehrzahl der Bevölkerung bleibt zu Hause. Der Straßen-Obstverkauf sowohl in Hamburg als Altona ist verboten. Die Regierung von Schleswig verbot nunmehr auch die Krammärkte in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein.


Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Marburgerstrasse 727. Siegen Marburgerstrasse 727.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

# Fest-Ordnung

für die am **2. September dieses Jahres** stattfindende

# Sedan-Feier

**der Volksschulen des Magistratsbezirks Siegen.**

1. Um 2 Uhr: Abmarsch vom Hasengarten, je 4 und 4 Kinder; Zug durch die Stadt nach der Eintracht in folgender Ordnung: a) Schule auf der Au, b) katholische Mädchenschule, c) evangelische Mädchenschule und jüd. Schule, d) evangelische Knabenschule, e) Schule zu Sieghütte, f) Schule zu Hain, g) Häuslingsschule, h) katholische Knabenschule, i) Schule zu Hammerhütte.
2. Gesang: Großer Gott, wir loben Dich, Str. 1. u 2; Ansprache des Lehrers Greis; Gesang: Heil Dir im Siegerkranz, Str. 1 und 5.
3. Kaffeetrinken.
4. Freie Bewegung und Spiele.
5. Um 5½ Uhr: Sammeln aller Klassen vor der Musikbühne; Gesang: Die Wacht am Rhein, Str. 1, 2 und 6.
6. Um 6 Uhr: Rückmarsch und Aufstellung um die Germania; Gesang: Vater, kröne Du mit Segen, Str. 1; Hoch des Lehrers Betz.
7. Auseinandergehen unter Marschmusik.

Festordner sind die Lehrer: Dornseifer, Nöll, Klein und Krämer.

Siegen, den 25. August 1892.

**Der Fest-Ausschuß.**

---

Für die uns am Samstag veranstaltete großartige Jubiläumsfeier sagen wir hierdurch unserer Firma innigsten Dank und rufen Ihr ein herzliches „Glück auf" zu.

**Die Beamten und Arbeiter**
**der Firma Heinrich Stähler,**
Weidenau a. d. Sieg.

---

Hierdurch sagen wir unserer verehrten alten Prinzipalin, der **Frau Wwe. Heinr. Stähler**, sowie den Herren **Fritz** und **Karl Stähler** für die am Samstag stattgefundene erhebende Feier und für die reichen Geschenke unsern herzlichsten Dank.

**Die Jubilare der Firma Heinr. Stähler.**

Carl Kaiser. Johannes Schäfer. Joh. Jost Kraus.
Fr. Ermert. H. Stötzel. W. Stettner. H. Stettner.
C. Jung. H. Schneider. Wwe. Johs. Vitt.

---

# Vogel & Cie.




## Baumaterialien-Handlung,

**Sandstr. 819|1, Siegen, Sandstr. 819|1,**

empfehlen ein reichhaltiges **großes Lager** in:

**Glasirten Thonröhren, Bogen, Trichtern, Kaminaufsätzen** 2c. in allen Dimensionen, **Porzellan-Trichter (Urinals** für flache Wand und Ecken) mit und ohne Wasserspülung,

**Porzellan-Waschbecken** 2c.,

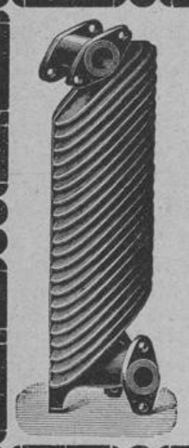
**Porzellan-Wandplatten** in blau und weiß für Küchenwandbelag,

Prima **Thon-, Cement-** und **Lindlarerplatten**, sowie eine große Auswahl in **Sinziger Mosaikplatten** II. Wahl bis zu den feinsten Mustern zu **Flur-, Küchen-, Keller-** und **Trottoirbelägen,**

**Sandstein-Trittstufen, Kuh-** und **Schweinetrögen, Cement, feuerfesten Steinen** und **Chamottemörtel, Asphalt-Dachpappe** 2c. zu äußerst billigen Preisen.

Ferner prompteste Anlieferung von compl. **Sandsteintreppen, Fensterbänken, Gesimsen** 2c., **Mettlacher** und **Sinziger Flurbelägen**, sowie sämmtliche **Marmorartikel**, als: **Waschtischaufsätze, innere Fensterbänke** 2c. zu Fabrikpreisen.

---



# Wasserheizungen

**mit Heizkessel ohne Einmauerung** zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

## Warmwasserheizung

**vom Kochheerd aus,** zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

**W. & E. Reisslandt.**

---



## Friedr. Hinderthür,

Siegen,

empfiehlt zur jetzigen Bausaison **Klempnerarbeiten** jeder Art, **Gas-** und **Wasserleitungen, Closets** in verschiedenen Ausstattungen, unter anderen auf Lager echtes englisches **Twyford's Unitas-Closet, Badeeinrichtungen** aller Art für Kohlen- und Gasheizung.

## Blitzableiter

mit den neuesten Verbesserungen; Alleinvertrieb der patentirten

**Blitz-Anzeige-Apparate,**
**D. R.-P. Nr. 40661,**

an jedem Blitzableiter anzubringen, selbstthätig jeden Blitzschlag anzeigend, über 30000 Stück im Gebrauch.

**Haus-, Hotel- u. Sicherheits-Telegraphen. Telephon-Anlagen 2c. 2c.**

**Friedr. Hinderthür,**
Siegen.

---

**Freiburger Loose** . . . à 3 M.,
**Marienburger Pferde-Loose** à 1 M.
sind zu haben bei **M. Lück.**

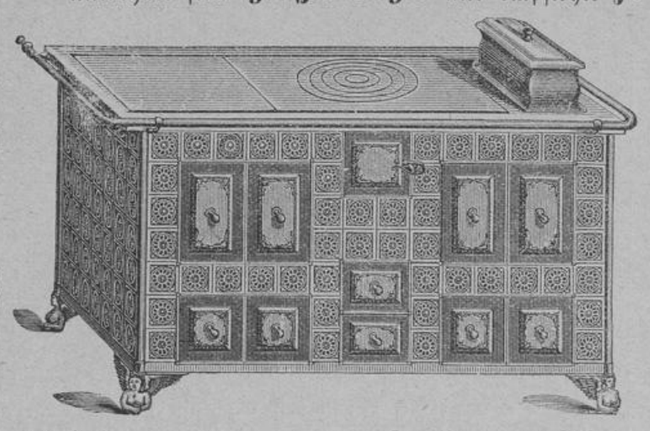
**Zoll-Deklarationen**
empfiehlt **C. Buchholz.**

---

# J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets **großes Lager** und empfiehlt zu **Fabrikpreisen:**

Specialität.



# Spar-, Koch- oder Tafel-herde

Specialität.

aus Guß oder Blech in allen **Farben emaillirt,** sowie mit **Majolikaplatten** besetzt, emaillirte Herde in **Majolika-Imitation,** von **einfachster** bis zur **feinsten Ausführung** in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

**Garantie für gutes Brennen.**

---

## Die Möbel-Fabrik & -Handlung

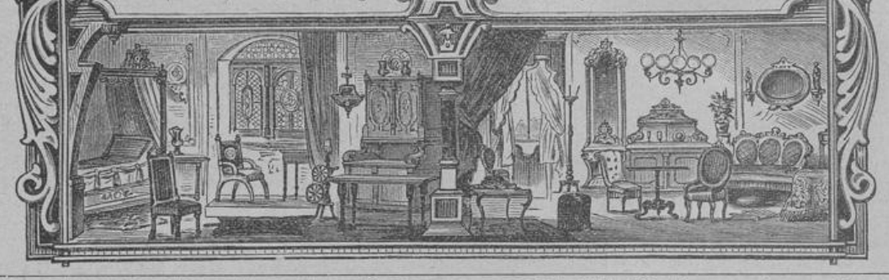
von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



---

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Gatte und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## Herr Fritz Harr

im Alter von 53 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Siegen, 27. August 1892.

Die Beerdigung findet Dienstag den 30. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr statt.

---

# Handschuhe

in Leder und Stoff!

Grösste Auswahl in allen Qualitäten, Grössen und Farben.

**Glacéhandschuhe** aus Ziegenleder

habe ich als besondere Specialität in den renommirtesten deutschen und französischen Fabrikaten aufgenommen.

*Joh. Ph. Schuss.*

---




# Einmach-Büchsen

**mit Feder-Schraubhebel — oder neuestem Excenter-Verschluß,**

## Fruchtpressen

und

## Bohnenschneidmaschinen

empfiehlt

**J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.**

---

# Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

## Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate in

**alle übrigen Zeitungen und Fachblätter**

zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

**C. Buchholz.**

---

# Bekanntmachung.

Die in der Siegener Zeitung Nr. 1 de 1880 erlassene Bekanntmachung vom 29. Dezember 1879:

»Die Bäcker und Backwaarenhändler haben die Preise und das Gewicht ihrer Backwaaren und zwar bezüglich des gebeutelten, des halbgebeutelten und des Schwarzbrodes derart zur Kenntniß des Publikums zu bringen, daß sie am 1. und 15. jeden Monats, eventuell am darauf folgenden Wochentage einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufslokale anbringen und bis zur Anbringung des nächsten hängen lassen, welcher am Vormittage desselben Tages in unserem Büreau zur Abstempelung vorgelegt worden ist.

Der Anschlag muß deutlich geschrieben sein und die Form des vorgeschriebenen Musters haben.

Zugleich wird ihnen hierdurch aufgegeben, in ihrem Verkaufslokale eine Waage mit den erforderlichen geaichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaaren zu gestatten.« wird erneut mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß hiernach auch jetzt noch zu verfahren ist.

Die Polizei-Beamten haben demnächst bei den bezüglichen Gewerbetreibenden dieserhalb Revisionen vorzunehmen und werden Uebertretungen quäst. Vorschriften mit Strafe geahndet.

Siegen, den 18. August 1892.

**Die Polizei-Verwaltung.**
Delius.

---

Siegener

# Musikverein.

Die Uebungen für das am 26. Novbr. stattfindende **1. Orchesterconcert** beginnen am **6. September.**

a. Für Damen um 8 Uhr.
b. Für Herren um 8½ Uhr.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Der Vorstand.**

Die Meldungen neuer Mitglieder zur Mitwirkung beim 1 Concert werden nur bis zum **15. September** berücksichtigt.

---

## Das Gärtnerei-Geschäft

**der Wwe. Herm. Müller**

am Wellersberg wird vorläufig in unveränderter Weise fortgesetzt. Topfpflanzen, Blumen, Sämereien 2c. werden zu **herabgesetzten Preisen** verkauft.

Siegen, den 26. August 1892.

**Der Konkursverwalter.**

---

# Eau de Chinin.

Das beste Mittel gegen das Ausfallen der Haare und die so lästigen Kopfschuppen beseitigend à Flasche 40 und 60 Pfg. Literweise billiger.

Zu haben bei

**Heinr. Lehn,**
Marburgerstraße 36.

---

**Etliche tüchtige**

## Dachdeckergesellen

**gegen guten Lohn gesucht.**

Näheres in der Exped. d. Bl.

---

## Zu vermiethen

2 Etagen von je 7 Räumen nebst Zubehör, auf Wunsch mit Garten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

---

# „Victoriabad"

**(Kneipp'sche Kuranstalt).**

Täglich geöffnet für Herren von Morgens 6 Uhr an, für Damen in besonderer Abtheilung von Morgens ½11 bis 12 und von 5—7 Uhr.

Abonnementskarten (20 Bäder) 5 Mk. Einzelbad 35 Pfg. Karten sind nur im Badehause zu haben, jedoch können die alten Abonnementskarten aufbenutzt werden.

**Heinr. Ley,**
Besitzer

---

## Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerungsloose 3. Klasse 187. Lotterie bitte ich bis spätestens den 8. **Septbr. cr., Abends 6 Uhr,** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

**Rothe Kreuz-Loose** zu M. 3.— per Stück sind ebenfalls bei mir zu haben.

---

**Neuheit, patentirt.**

**Dreh- u. verstellbarer Tisch, Lesepult, Lampe, Glocke.**

Practisch für Hotels, Caffee's, Heilanstalten, Hospitäler.

Allein zu haben bei

**Felsch & Helmke.**

---

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

In Siegen vorräthig in der **Kogler'schen Buchhandlung.**

---

# Für Sedan

empfehle:

**Fahnen, Schärpen, Säbel, Helme, Trommeln** in allen Größen,

sowie **Trommelflöten, Trommelstöcke, Felle, Koppel** 2c.

Trommeln werden prompt und billigst reparirt.

**M. Lück,** Pfuhlstr. 217.

---

## Sedan-Fest.

**Fahnen** in allen Größen, **Schärpen, Helme, Säbel, Trommeln, Abzeichen,** gefahrloses **Sand- und Salon-Feuerwerk, Bengalische Flammen** empfiehlt

**Fr. Hinderthür.**

---

**Alle Sorten**

## Hausbrandkohlen,

**gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),**

sowie

**Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts**

von Roddergrube

empfiehlt in bester Qualität

**Friedrich Gimbel.**

---

**Freiburger Loose**
à 3 M.,
**Marienburger Pferde-Loose**
à 1 M.,
**Mühlhausener Geld-Loose**
Hauptgewinn 250000 M.,
Ganze Loose à 6 M., halbe à 3 M.,
empfiehlt **Louis Schmidt,**
Friseur.

---

**Große**

## Mühlhausener Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 250000 Mark.
Ganze Loose à 6 M., halbe à 3 M.
empfiehlt **M. Lück.**

---

## Berliner Rothe-Kreuzlotterie,

Loose à 3 Mark
sind zu haben bei **M. Lück.**

---

## Neue Kartoffeln,

gute weiße Waare, empfiehlt

**Friedrich Gimbel.**

---

## Gelé- u. Einmachgläser

in allen Größen empfiehlt billigst

**Martin Lück.**

---

**Werler Bade- u. Gewerbesalz,**
**Werler Koch- u. Buttersalz,**
**Werler Viehsalz,**
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

---

**Gerichtlich vorgeschriebene**

## Zahlungsbefehle

hält stets vorräthig **C. Buchholz.**

---

Ein tüchtiger **Buchhalter** gegen gutes Salair sofort gesucht. Es wird nur auf einen durchaus selbständig arbeitenden Mann reflektirt.

Offerten unter **N. N. 40** nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.